



4. Jahrg., Nr. 2

Mitteilungsblatt

des Landesverbandes der israelitischen Religionsgemeinden Hessens

Dieses Blatt erscheint monatlich und geht den Mitgliedern unentgeltlich zu. ◆ Erscheinungsort Mainz.

Zuschriften: Mainz, Hindenburgstraße Nr. 44
Schriftleitung: Rabbiner Dr. S. Levi, Mainz

Aus dem Verbandsbüro.

Der Verbandstag findet voraussichtlich am 14. April d. J. zu Offenbach a. M. statt. Indem hiermit die Gemeindevorstände schon jetzt hiervon in Kenntnis gesetzt werden, wird gleichzeitig darum ersucht, der Vorortsgemeinde Mainz die Verwaltungsgeschäfte zu erleichtern und dem Landesverband die pünktliche Aufstellung der Rechnung für die Zeit vom 1. April 1928 bis 31. März 1929 nicht unmöglich zu machen. Aus diesem Grunde wird ersucht, noch rückständige Beiträge, seien es Verbandsbeiträge, Bestellgelder oder Wohlfahrtsbeiträge, umgehend auf das Postscheckkonto der israelitischen Religionsgemeinde Mainz Nr. 6308 Amt Frankfurt a. M. zu überweisen.

Sitzung des Oberrats
am 13. Januar 1929.

Anwesend: Der Verbandsvorsitzende Herr Kommerzienrat Mayer-Mainz und Stellvertreter Herr Kommerzienrat Kronenberger-Mainz. Die Oberratsmitglieder und Stellvertreter Herren: Benjamin-Darmstadt, Justizrat Dr. Goldschmidt und Dr. Guggenheim-Offenbach; Hirsch-Gr.-Gerau und Oppenheimer-Fränkisch-Crumbach, Lehrer Kahn-Alsfeld, Engel-Friedberg, Küchler-Alzey und Rosenthal-Oppenheim, Rabbiner Dr. Levi-Mainz und Rabbiner Dr. Dienemann-Offenbach, Rechtsanwalt Rothenberger-Gießen, Justizrat Dr. Marx-Bingen, Sanitätsrat Dr. Nickelsburg-Worms, Oppenheimer-Gau-Bickelheim, Rabbiner Dr. Sander-Gießen und Rabbiner Dr. Lewit-Alzey, Diplomhandelslehrer Simon-Darmstadt und Lehrer Stern-Alzey, Steinberger-Alsfeld.

1. Unter Begrüßung der Erschienenen eröffnet der Vorsitzende die Versammlung und berichtet über verschiedene Verwaltungsangelegenheiten.

2. Auf das zufolge s. Zt. stattgehabter Zirkularabstimmung an den gesetzestreuen Landesverband gerichtete Schreiben ist ein Antwortschreiben, d. d. 3. Jan. 1929, hier eingegangen. Dieses in der „Laubhütte" zur Veröffentlichung gekommene Antwortschreiben wird verlesen und es wird beschlossen, dasselbe zu den Akten zu nehmen.

3. Schreiben des Rabbinats Darmstadt II vom 14. und 20. Nov. 1928 und eine unter dem 16. Nov. 1928 erteilte Antwort werden dem Gesamtkollegium zur Kenntnis gebracht. In diesen Schreiben ersucht Herr Rabbiner Dr. Merzbach um Auskünfte über von unserem Landesverband mit Herrn Lehrer Strauß in Griesheim getroffene Abmachungen, hinsichtlich dessen Tätigkeit in den Gemeinden Büttelborn, Dornheim, Griesheim, Leeheim und Nauheim und bittet, eine etwaige Erweiterung der bisherigen Tätigkeit des Herrn Strauß nur nach Rücksprache mit ihm, als dem zuständigen Rabbiner, vornehmen zu wollen. Die Erwiderung, daß mit der Anstellung des Herrn Strauß durch unseren Landesverband den Wünschen der betreffenden Gemeinden und dem Wunsche des Lehrers entsprochen worden ist, soll wiederholt und hierbei zugleich bemerkt werden, daß eine Berücksichtigung der Wünsche des Herrn Dr. Merzbach, da dieselben auf gesetzlicher Grundlage nicht beruhen, nicht erfolgen könne.

4. In einer Aussprache über den Umfang der Autonomie der Einzelgemeinde und der Begrenzung der Kompetenz des Bezirksrabbiners wird die Auffassung des Lehrerverbandes zum Ausdruck gebracht, daß die Gemeinden in der Anstellung von Lehrern selbständig seien. Von anderer Seite wird hierzu bemerkt, daß eine Umgehung des Bezirksrabbiners bei der Anstellung des Lehrers späterhin bei Schulprüfungen leicht Konflikte zur Folge haben könne.

5. Der Vorsitzende berichtet über eine wegen des diesseitigen Gesuchs um Staatszuschuß beim Herrn Staatspräsidenten und dem zuständigen Herrn Referenten im Kultusministerium stattgehabten Konferenz.

6. Es wird beschlossen, bei den Verbandsgemeinden Auskünfte über ihre Belastung durch Besoldung des Religionsunterrichts und für Instandsetzung der Gemeindebaulichkeiten einzuziehen und Material zu sammeln zur

rechtlichen Begründung einer Forderung um Staatszuschuß.

7. Nach einem Referat des Verbandsvorsitzenden über das religionsgesellschaftliche Besteuerungsgesetz wird eine Kommission gewählt, bestehend aus dem Vorstande der Gemeinde Offenbach, Herrn Benjamin-Darmstadt und Herrn Rabbiner Dr. Levi-Mainz.

8. Es werden Anregungen gegeben in einer die künftigen Gemeindeverfassungen betreffenden Angelegenheit.

9. Bericht des Herrn Rabbiner Dr. Levi über die Verwaltung des Mitteilungsblattes wird entgegengenommen. Es wird beschlossen, der Arbeitsgemeinschaft der Gemeindeblätter beizutreten und der Redaktion Vollmacht erteilt, über einen Betrag bis zu RM. 300.— zu verfügen. Im Verlauf einer Aussprache wird von verschiedener Seite betont, daß das Mitteilungsblatt in religiösen Dingen neutral zu sein habe.

10. Der Schulausschuß wird ersucht, mit Herrn Lehrer Strauß-Griesheim Vertrag abzuschließen.

11. Es wird beschlossen, ab 1. April 1929 das Anstellungsverhältnis eines Lehrers teilweise zu lösen und ferner die Bezüge zweier Lehrer zu erhöhen.

12. Der seitherige Hechtsheimer Lehrer unterrichtet im Auftrage des Verbands in den Gemeinden Schornsheim—Undenheim.

13. Verschiedene Gesuche von Gemeinden und Lehrern werden dem Schulausschuß zur Erledigung übergeben.

14. Einem Präparanden wird vom 1. Januar d. J. an RM. 200.— p. a., einem anderen Kandidaten, wie im Vorjahr, ebenfalls RM. 200.— p. a. bewilligt.

15. Es wird beschlossen, Ausbildung von Schächtern und Vorbetern vornehmen zu lassen und hierfür ein Kredit zur Verfügung gestellt.

16. Der nächste Gemeindetag soll am 14. April 1929 in Offenbach a. M. stattfinden.

Sitzung des Schulausschusses am 13. Januar 1929 in Mainz.

Anwesend: Herren Rabbiner Dr. Sander, Vorsitzender; Lehrer Kahn, Rabbiner Dr. Levi, Rabbiner Dr. Lewit, Lehrer Simon, Lehrer Stern-Alzey, Steinberger.

1. Es werden bewilligt bzw. festgesetzt:

a) Stundenhonorare provisorisch für zwei Monate,

b) Stundenhonorar für das Schuljahr 1929,

c) Die Erhöhung einer festen Besoldung ab 1. April 1929.

2. Eine Besoldung wird festgesetzt, und es wird dieselbe auf den Verband und die beteiligten Gemeinden repartiert.

3. Das Honorar eines Lehrers wird geprüft, und es soll eine Gemeinde zur Zahlung ihres Beitrags angehalten werden.

4. Dem Darlehensgesuch einer Gemeinde kann nicht entsprochen werden.

5. Ein Stipendiengesuch ist vorläufig abzulehnen.

6. Ein Subventionsgesuch ist abzulehnen; ein Gesuch um Erhöhung einer Subvention ist noch zu prüfen.

7. Von der Mitteilung eines seitherigen Lehrers wird Kenntnis genommen.

8. Im Einverständnis mit einer Verbandsgemeinde wird ein Kind aus einer Nachbargemeinde in den Religionsunterricht eingeschult.

Die „Landjudenschaft" der Provinz Oberhessen.

Von Rechtsanwalt Dr. Leopold Katz in Gießen.

Ueber die geschichtliche Entwicklung und rechtliche Struktur der „Landjudenschaft" der Provinz Oberhessen bestehen, insoweit ich Feststellungen treffen konnte, noch keine eingehenden, zusammenfassenden Abhandlungen.[1]

Allenthalben besteht hierüber Unkenntnis. Deshalb soll im Nachfolgenden näher auf dieses Gebilde eingegangen werden.

Die Erörterung der Frage, ob und bejahendenfalls in welcher Richtung durch die Artikel 135 ff der Verfassung des Deutschen Reichs vom 11. August 1909 eine Aenderung der Rechtsbeziehungen zwischen der Landjudenschaft und ihren Mitgliedern eingetreten ist, wird bei dieser Betrachtung ausgeschaltet und einer späteren besonderen Abhandlung vorbehalten.

1. Die geschichtliche Entwicklung.

Die Landjudenschaft Oberhessen ist aus den Judenlandtagen hervorgegangen. Auf diesen Landtagen fanden sich die Vertreter der Judenheit des früheren Oberfürstentums Hessen ein.

Der Ursprung dieser Landtage läßt sich nicht mit Sicherheit feststellen, wahrscheinlich geht er aber bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts zurück.[2]

Diese Landjudentage sind Versammlungen, die ursprünglich von den Landesherren, in späteren Zeiten von der Regierung zu Gießen berufen wurden.[3]

Sie wurden anfangs alljährlich, später in längeren Zwischenräumen in Wieseck abgehalten. Alle in dem Oberfürstentum wohnenden erwachsenen männlichen jüdischen Personen mußten hier erscheinen.

Wer in unberechtigter Weise der Versammlung fernblieb, wurde mit harten Strafen belegt.[4] Nur die unter Patrionialgerichtsbarkeit und adeligem Schutz[5] stehenden Juden des Oberfürstentums, die sog. Schutzjuden waren von jeher[6] vom Erscheinen auf diesen Judenlandtagen entbunden. Den Vorsitz in den Versammlungen führte ein Beamter[7] des Oberamts Gießen.

Die Aufgabe der Judenlandtage bestand in erster Linie in der sorgfältigen schätzungsweisen Ermittlung des Vermögens der einzelnen Juden des Oberfürstentums. Denn nach der Größe des Vermögens berechnete sich einerseits die Höhe der an den Landesherrn von jedem einzelnen, in seiner Eigenschaft als Jude zu ent-

---

[1]) Außer in meiner Schrift: „Die rechtliche Stellung der Israeliten nach dem Staatskirchenrecht des Großherzogtums Hessen.

[2]) Judenlandtage haben stattgefunden in den Jahren: 1761, 1769, 1779, 1786, 1816 und 1824. In dem aus diesen Jahren erwachsenen Aktenmaterial ist jedoch fortwährend die Rede von den Judenlandtagen, die „jeher" in Wieseck abgehalten worden seien.

[3]) Nach Festsetzung des Landtags erließ die Regierung zu Gießen ein „General-Ausschreiben" an sämtliche fürstlichen Beamten des Oberfürstentums, mit der Aufforderung, dafür Sorge zu tragen, daß alle in ihrem Amte wohnenden Schutzjuden auf dem Judenlandtage in Wieseck erschienen, um ihre „praestanda zu praestieren und Rückstände abzuführen". Außerdem wurden die Beamten angehalten, den Juden einen „Frei Zollschein" auszustellen, damit letztere „bey allen Zollstädten frey paß- und repassieren mögten".

[4]) Durch Verordnung vom 25. April 1766 wurde bestimmt, daß „alle Handel und Wandel treibenden Judenburschen . . . . bei namhafter Turmstrafe erscheinen" müßten.

[5]) Die Juden unter den Herren: von Rabenau, von Nordeck; von Buseck, Dirden von Fürstenstein; Schenk zu Hermannstein; Rülfenrod-Kestrich; Krieg zu Nidda usw.

[6]) So nachfolgende Berichte an hochfürstliche Regierung zu Gießen: Der Juden, die unter dem Schutz der Herren von Nordeck-Rabenau standen, vom 20. Jan. 1775, 1. Dez. 1786, 9. Sept. 1789 und 21. Mai 1799; der Schutzjuden der Herren von Buseck vom 20. Nov. 1789; R.G. 4958, der Juden von Storndorf vom 4. Juni 1799, R.G. 2930.

[7]) „Der Beamte ist vornehmlich in der Absicht dabei, damit alles in Ordnung und Ruhe hergehen, die Rabbiner und Judenschaft sich keine Gerichtsbarkeit anmaßen möge, und die unter ihnen etwa vorfallenden Streitigkeiten sofort geschlichtet, der Betrag der Rechnungseinnahmen und Ausgaben, auch der Schulden notiert werden." So Bericht der Gießener Regierung vom 16. Okt. 1767.

richtenden besonderen Abgaben.[8]) Andererseits bildete diese Festsetzung die Grundlage für die Steuern, welche die Landjudenschaft zur Befriedigung der Bedürfnisse der Allgemeinheit erhob, z. B. für das Gehalt des Rabbiners.

Um das Einschätzungsverfahren und die Beitreibung der Steuern zu erleichtern, wurde das Oberfürstentum in 7 Distrikte[9]) eingeteilt. Beamte dieser Distrikte waren: 3 Vorsteher, 2 Baumeister, 7 Gelderheber und die Schätzer.[10])

Die Vorsteher wurden von den auf den Landtagen anwesenden Juden durch geheime direkte Wahl gewählt.[11]) Einer von den drei gewählten Vorstehern wurde von der Regierung als „erster Judenschaftsvorsteher" ernannt und hatte gleichzeitig das Amt eines Obereinnehmers.

Anfänglich wurde das Amt des ersten Vorstehers auf Lebenszeit übertragen, später auf eine Zeitdauer von 3 Jahren. Ein festes Gehalt bezog der Vorsteher als solcher nicht. Nach Ablauf der vorerwähnten Amtsperiode stand der Wiederwahl des betreffenden Kandidaten kein Hindernis entgegen.

Von den drei Vorstehern und beiden Baumeistern wurden alsdann die Schätzer und endlich die Gelderheber gewählt. Die Wahl aller der später genannten Beamten bedurfte der Bestätigung seitens der Regierung.

Mit der Ueberwachung der Steuereinschätzung war für den 1. Vorsteher auch die Führung der Heberegister, die Führung der Rechnung über alle damit in Verbindung stehenden Einnahmen und Ausgaben verbunden. In seiner Eigenschaft als Obereinnehmer hatte er allen Judenvorstehern und Gelderhebern einen Auszug der auf den Landtagen festgesetzten Steuern behufs Beitreibung anzufertigen.

Dieser Auszug hat, wie aus Nachfolgendem hervorgeht, nicht etwa die Bedeutung eines für vollstreckbar erklärten Heberegisters.

Glaubte ein Jude, die von ihm geforderten „herrschaftlichen oder gemeinen" Gelder nicht oder nicht in der begehrten Höhe schuldig zu sein, so sollte derselbe „gehalten seyn, es dann sogleich bey dem Fürstl. Oberbeamten zu Gießen und bey keinem anderen F. Beamten, seinen gegen den allda wohnenden Obereinnehmer der Judenschaft habende Beschwerden vorzubringen und allda rechtliche Entscheidung zu erwarten". Anstatt des „forum domicilii" war das „forum gestae administrationis" für die Erfüllung dieser Verbindlichkeit der allein zuständige Gerichtsstand. Laut des Patents vom 8. Nov. 1753 konnte die Exekution „ohne die geringste Anfrage derer Beamten (Beamte des Wohnsitzes des Schuldners) von Erhebern und assistierenden Land-Milizoffizieren vorgenommen werden". Dieses Patent wurde aufgehoben durch Verordnungen von 1764 und 1770, kraft deren der Exekutor, ehe er „in des Debenten Haus" ging, verpflichtet war, den Beamten am Wohnsitz des Schuldners von seinem Auftrage in Kenntnis zu setzen.

Ferner bestand für den 1. Vorsteher die Verpflichtung, mindestens einmal im Jahr eine Rundreise in den einzelnen Distrikten vorzunehmen.

Auf den Judenlandtagen wurde weiterhin über Angelegenheiten verhandelt, die die gemeinsamen Interessen der Gesamtjudenschaft des Oberfürstentums berührten, z. B. über religiöse und soziale Fragen.

So gingen die Landtage über den ursprünglich beabsichtigten Zweck der Steuerfestsetzung hinaus und knüpften auf diese Weise ein engeres Band zwischen den Juden des Oberfürstentums.

Die Umgestaltung des staatlichen und politischen Lebens zu Anfang des 19. Jahrhunderts brachte den Juden eine freiheitlichere Stellung. Der Staat behandelte sie von nun ab nicht mehr als rechtlose Personen, sondern erblickte in ihnen auch Untertanen. Daher waren sie der Entrichtung derjenigen Abgaben, die ihnen seither als Fremden, als bloßen Schutzbefohlenen oblagen, enthoben. Somit waren auch die Judenlandtage, insoweit sie die Aufbringung vorerwähnter Abgaben zum Gegenstand hatten, zwecklos geworden.

Die bisherige Art und Weise der Steueraufbringung der Judenlandtage war veraltet, zeitraubend, kostspielig und ungenau, weil zuverlässige Anhaltspunkte für die Ermittlung des besteuerungsfähigen Vermögens fehlten.

Diese Tatsachen bereiteten den Judenlandtagen das Ende. Auf dem letzten Landtage, der im Jahre 1824 stattfand, wurde beschlossen, „daß die Ausstände der Landjudenschaftskasse entweder von den Steuereinnehmern oder Gemeindeeinnehmern gegen Bezug von 4 Prozent nach der Ihnen von dem Landjudenschaftskassenrechner zuzustellenden Erheberegister erheben, nach der Steuerexekutionsordnung beygetrieben und an die Landjudenschaftskasse eingesandt würden".

Die zur Bestreitung der Bedürfnisse der Landjudenschaft erforderlichen Gelder — es handelt sich einzig und allein um die Aufbringung des Gehaltes des Rabbiners — werden von nun an nicht mehr auf jenen Judenlandtagen durch schätzungsweise Ermittelung des Vermögens auf die Einzelindividuen ausgeschlagen, sondern behufs leichterer Beitreibung durch Umlagen der einzelnen Landjudenschaft gehörenden Religionsgemeinden gedeckt.

Die früher zu bildenden Umlagen zerfielen in:

a) diejenigen, die die „alten Lande" allein zu tragen hatten (1018 fl.) und

b) solche, die von den alten und neuen Landen zu gleichen Teilen zu leisten waren (1013 fl.).

Diese Umlagen bedürfen der Genehmigung d. M. d. J. und der Bekanntmachung im Regierungsblatt.

Der Beitrag, den die Gemeinde zu leisten hat, bemißt sich nach der Größe des den übrigen Kommunalsteuern zugrunde gelegten Gesamtvermögens der Gemeindemitglieder. Die Religionsgemeinde schlägt nun ihrerseits die Steuerquote, die sie zu entrichten hat, verhältnismäßig auf die Einzelmitglieder aus, je nach deren Steuerkraft. Diese Steuern werden „von den Gemeindeeinnehmern der christlichen Kommunen ebenso wie die Kommunalgelder erhoben und beigetrieben.

Zeigen sich welche dieser Erheber saumselig in der Beitreibung der fraglichen Gelder, so hat der Landjudenschaftsvorsteher, als Obereinnehmer der Landjudenschaft, die Säumigen zum Erstenmal durch ein Inserat in der Großherzoglichen Zeitung im allgemeinen an die Beitreibung jener Gelder zu erinnern, und wenn die Eintreibung der Beiträge auch nach dieser Erinnerung unterbleibt, sich deshalb an die betreffenden Landräte zu wenden, welche demselben alsdann prompte Assistenz zu leisten haben."

Mit dem Aufhören der Judenlandtage erlosch naturgemäß die Ausübung aller Funktionen der seitherigen Beamten, insoweit deren Vorhandensein nicht durch die neue Organisation bedingt war. Landjudenschaftsvorsteher und Landjudenschaftsrechner sind die jetzt noch notwendigen Organe der Landjudenschaft. Ersterer ist gesetzlicher Vertreter dieses Selbstverwaltungskörpers. Der Vorstand sowohl wie der Rechner werden von der Regierung ernannt. Der Landvorsteher hat seinen Amtssitz in Gießen. Sein Amt ist ein unbesoldetes Ehrenamt.

---

[8]) „Die Absicht und der Beweggrund der jüdischen Zusammenkünfte, oder sogenannter Landtägen, ist lediglich und allein diesen, daß sie zur entrichtung derer Herrschafts-, Silber-, Wachss- und Pferdegelder und deren Zinsen von deren aufgenommenen Capitalien unter sich eine propositionirte Aussteilung machen und mit Zuhörern, wie die Rechnung abgelegt werde.'

[9]) Diese Distrikte sind: Vöhl, Battenberg, Gladenbach, Kirtorf, später Alsfeld, Schotten, Groß-Linden und Gießen.

[10]) Diese hatten das Vermögen der einzelnen zu schätzen. Wer sich durch diese Einschätzung beschwert fühlte, dem stand „es frey, vor dem Beamten und Rabbiner sein Vermögen und Umstände eidlich zu erhörten".

[11]) In fast allen General-Ausschreiben, die die Einberufung der Judenlandtage betreffen, wird den Juden befohlen, keinen „in üblem Ruf stehenden Juden zum neuen Vorsteher zu erwählen".

Von Lessing zu Münchmeyer.

In unserer Nachbarstadt Wiesbaden macht sich in letzter Zeit ein gehässiger Nationalismus breit, ohne daß die Stadtverwaltung aus sich heraus irgendwelche Schritte unternimmt, diesem den Fremdenverkehr wahrlich nicht fördernden Treiben ein Ende zu bereiten. Wie ernst man diese Tatsache in Wiesbaden beurteilt, geht aus einem mit obigem Titel versehenen Artikel der Nr. 3 der Wiesbadener „Jüd. Wochenzeitung" hervor, aus dem wir nachstehenden Auszug bringen:

„Ganz besonders bedauerlich ist, daß in einer Stadt wie Wiesbaden der immer noch hier weilenden ausländischen Besatzung das trostlose Bild unversöhnlicher Gehässigkeit der Parteien dargeboten wird, daß im Weltkurort Wiesbaden eine „großzügige" antisemitische Propaganda auf Plakatsäulen und in Volksversammlungen getrieben wird, die den Besuchern aus dem unbesetzten Gebiet und aus dem Auslande sonderbare Eindrücke von den Erholungsmöglichkeiten in Wiesbaden vermitteln, die vor allem den Tausenden jüdischer Kurgäste gründlich die Lust nehmen muß, wiederzukommen.

Die Stadtverwaltung hat scheinbar keine Möglichkeit, einzuschreiten, wie sie vor der Beschwerde des C. V. und des R. j. F. keine Veranlassung nahm, die ihre jüdischen Bürger beleidigenden und verfassungswidrigen Zusätze auf den Plakaten von sich aus zu unterdrücken, wie der Herr Oberbürgermeister keine Kompetenz zu haben glaubte, einer Gedächtnisfeier für jüdische Kriegsgefallene beizuwohnen, wie die Stadtverwaltung das Paulinenschlößchen im Kurviertel augenscheinlich für besonders geeignet zur Abhaltung antisemitischer Versammlungen hält — wie man freilich auch unterlassen hat, den als Kurgast hier weilenden, den Nationalsozialisten besonders verhaßten (nichtjüdischen) Außenminister Stresemann vor fauler Bewitzelung im Theater zu bewahren.

Bemerkenswert endlich ist, daß Lessings reifstes, lebendigstes und gedankentiefstes Drama „Nathan der Weise", das Hohelied der Gerechtigkeit und Menschenliebe, im Wiesbadener Staatstheater der preußischen Republik auch am 200. Geburtstage des Dichters nicht aufgeführt wird, sondern „Minna von Barnhelm", hinter dessen Geschehnissen alles überschattend „Friedericus Rex" schicksalhaft waltet. Dafür wird im städtischen Paulinenschlößchen einige Tage später der ehemalige Pastor Münchmeyer, eine verkleinerte und nicht verbesserte Auflage Stöckers, sein Lied des Hasses singen dürfen. So sicher es ist, daß kein böser Wille bei irgend einer amtlichen Stelle vorliegt, so sicher ist der Gesamteindruck nicht gerade erbaulich."

Die Synagogenspeicher und der von Berthold Auerbachs Heimat.

Von S. Rothschild, Worms.

In heutiger Zeit, in der das Verständnis für Altertumskunde sich allmählich durchgerungen und zur Gründung von jüdischen Museen geführt, hat man kaum noch eine Ahnung davon, welch bedeutende Werte durch Verbringung auf den Synagogenspeicher dem Untergange geweiht wurden. Alte, noch wertvolle Thoramäntel, Vorhänge, die durch neue überflüssig geworden, wurden dahin gebracht, auch solche, die man für abgängig gehalten und die noch ausgebessert werden konnten; Wimpeln, die für die Familienforschung wertvolles Material geliefert, wurden, weil überzählig, dahin gebracht, um von den Ratten und Mäusen verzehrt oder von gewissenlosen Menschen gestohlen und dem Althändler überliefert zu werden. Nicht anders erging es den Urkunden, Rechnungsbüchern der Gemeinden und Vereine. Man brauchte Platz und der Synagogenspeicher war es, der alles aufnahm, auch zur Zeit, in der unsere Glaubensgenossen der Verfolgung halber den Wanderstab ergreifen mußten.

Eine reizende Schilderung eines Synagogenspeichers gibt Berthold Auerbach. Der Dichter, der in seinen Dorfgeschichten und Romanen das Leben so vieler seiner Landsleute dargestellt, hatte mit der Schilderung seines eigenen zu lange gewartet, und als das nahende Alter hierzu ernstlich mahnte, da war er schon ein kranker Mann, und er konnte nur wegen des bald eintretenden Todes das Kapitel „Der Knabe auf dem Dorfe" vollenden. Hier spielt auch der Besuch auf dem Synagogenspeicher in Nordstetten eine Rolle. Der Dichter erzählt, wie er als kleiner Knabe mit seinem Kameraden, dem späteren Schuhmacher Herzle, im Schloßgarten unter dem Birnbaum sitzt und plötzlich im tapfersten Obstessen den Gefährten mit der Frage überrascht, was denn eigentlich mit den alten, zerlesenen Gebetbüchern geschehe? Man könne doch keine Düten daraus machen. Der Herzle will zuerst von der närrischen Frage nichts wissen, dann meint er, die alten Gebetbücher würden vielleicht verbrannt oder vergraben, oder in den Neckar geworfen. Und da all diese beiläufigen und ungenauen Antworten unseren Berthold nicht befriedigten, weist ihn Herzle an seine Mutter, eine fromme und verständige Frau. „Ich fragte meine Mutter", erzählt der Dichter, „und sie sagte: „Kind, wohin gehen deine Gedanken immer? Aber ich kann dir's sagen. Ueber der Decke der Synagoge ist ein Speicher und da liegen die Gebetbücher von 100 und 100 Jahren. Und der Atem der Lebenden steigt auf zu den Blättern, worauf der Atem der Verstorbenen gehaucht war und wo manche Träne hinfiel. Und die Werke der Verstorbenen und Lebenden gehen miteinander hinauf zu Gott." Ich schauderte und meine Schwester Babi sagte: „Es darf niemand da hinaufgehen, der noch nicht konfirmiert ist. Da droben sind als Ratten verkleidete Schedim (Gespenster)." Ich schauderte noch mehr, aber ich erzählte bald alles, was ich erfahren, meinem Kameraden, dem Herzle. Eines Mittags, es war ein heller Sonntag, kam der Herzle und rief: „Lauf tapfer! Komm, ich hab' gehört, der krumme Mayerle trägt alte Gebetbücher auf den Synagogenspeicher. Komm', wir schleichen ihm nach, du bist doch nicht feig und fürchtest dich?" Ich fürchtete mich allerdings, ging aber doch mit. Barfuß, wie wir waren, konnten wir unhörbar hinterdrein schleichen und der Synagogendiener, ein kleines, buckliges Männchen, keuchte so laut, daß er das Knarren der Treppe nicht hörte. An der Tür klopfte das krumme Mayerle zuerst mit dem Schlüssel dreimal an und sprach ein uns unverständliches Gebet. Es raschelte drinnen, wie wenn der Wind die Baumblätter aufwirbelt. Die Tür ging auf und da lag alles voll Papier. Zerfallene Einbände und Messingbuckeln erschienen wie sich duckende und blinzelnde Kobolde, die am Boden lauerten. Das Mayerle sprach nochmals ein Gebet und — jetzt muß einer von uns aufgeschrien haben. Ich weiß nicht, war's der Herzle oder ich. Der Mayerle schrie um Hilfe, wir aber waren schlecht genug, davon zu rennen und rannten fort bis hinaus in den Wald, ohne uns darum zu kümmern, was aus dem Mayerle geworden. Später hörten wir, daß der Mayerle halbtot herunterkam und erzählte, es seien wirkliche Schedim dagewesen, die hätten einen Lärm gemacht wie tausend Trommler. Nie in seinem Leben gehe er mehr allein auf den Synagogenspeicher, nicht wenn man ihm das Schloßgut dafür schenkte. Mich dauerte das Mayerle, ich wollte ihm bekennen, daß wir hinter ihm gewesen, aber der Herzle duldete es nicht und schalt mich, daß ich nichts für mich behalten könne, was mir leider geblieben ist bis auf den heutigen Tag."

Vogelschutz bei den Juden.

Von M. Einer.

Am 5. Schöpfungstage sprach Gott: „Es wimmle das Wasser von lebenden Wesen, und Vögel sollen fliegen über die Erde unter der Ausdehnung des Himmels." So schuf der Allgütige die Fische und andere im Wasser lebende Tiere und die Vögel in den Lüften. Und Gott segnete sie.

So steht es in unserer Thora zu lesen!

Von jeher haben sich im Judentum die Vögel des Schutzes und der Liebe der Menschen erfreuen dürfen. Ein Midrasch erzählt die Geschichte eines Menschen, der keinen Freund hatte! Als er starb, sollte er verurteilt werden, keinen Anteil am künftigen Leben zu erhalten. Wo Gott auch anfragte, überall hörte er nur Ungünstiges über den Verstorbenen. Schon schien sein Schicksal besiegelt, siehe, da meldete sich ein liebliches Vöglein: „Das war ein guter Mann!" trillerte es zum Erstaunen der himmlischen Heerscharen. „Einmal hat er mir im rauhen Winter Futter gegeben! Ohne ihn wäre ich dem Hungertode verfallen, und auch vor bitterer Kälte schützte er mich! Gesegnet sei sein Andenken!" Und das Vöglein sang in allen Tönen des Toten Loblied und bat und flehte für ihn! Da erbarmte sich der Herr und der Mann, den alle Menschen verworfen hatten, wurde erlöst um eines Vögleins willen.

Diese Erzählung beweist, wie hoch der Vogelschutz in Israel eingeschätzt wurde. In der Sidroh Beschalach wird von der Not der Kinder Israel in der Wüste erzählt, das Volk war des Mannahs überdrüssig geworden, da kamen auf Gottes Befehl jeden Tag Wachteln vom Himmel, und es konnte an ihnen seinen Hunger und sein Verlangen nach Fleischnahrung nach Herzenslust stillen! Diese Stelle des Wochenabschnittes kann ebenfalls als Hinweis auf den Vogelschutz ausgelegt werden, indem man nämlich hierin eine Verpflichtung erblicken kann, der Vögel stets in Dankbarkeit zu gedenken dafür, daß sie die Erhaltung unserer Vorfahren bedingten. Und daß gerade die Erzählung von den Wachteln immer in der kältesten Zeit des Jahres zur Vorlesung kommt, das mag für uns eine stumme und doch eindringliche Mahnung und Aufforderung sein: Gedenket der hungernden Vögel im Winter!

Verbände und Vereine.

Die Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden hat das erste Heft ihrer vorläufig zweimonatlich erscheinenden **„Zeitschrift für jüdische Wohlfahrtspflege"** herausgegeben. Die Zeitschrift stellt eine Zusammenfassung der bisherigen periodischen Veröffentlichungen der Zentralwohlfahrtsstelle dar: des „Nachrichtendienstes" und der „Zedakah".

Zweck der Zeitschrift ist die umfassende wissenschaftliche und auf die Bedürfnisse der Praxis abgestellte Bearbeitung aller Gebiete der jüdischen Wohlfahrtspflege; der Zusammenhang mit der allgemeinen Wohlfahrtspflege soll dabei weitgehend gewahrt werden. — Bestellungen nimmt die **Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden, Berlin-Charlottenburg 2, Kantstr. 158** (Telephon: Bismarck 1064 und 1065, Postscheckkonto: Berlin Nr. 140617) entgegen. Der Abonnementspreis beträgt RM. 8.— jährlich; für jüdische Gemeinden, Organisationen, Vereine, Anstalten und persönliche Mitarbeiter RM. 4.— jährlich.

Das jüdische Museum e. V. Breslau veranstaltet in der Zeit vom 3. Februar bis zum 7. März 1929 im „Museum für Kunstgewerbe und Altertümer, Breslau, Graupenstr. 14" seine erste öffentliche Ausstellung: **„Das Judentum in der Geschichte Schlesiens"**. Es ist dies die erste umfassende Darstellung von Judaica, die bisher im Osten Deutschlands auf diesem Gebiete gezeigt worden ist.

Aus der Israelitischen Religionsgemeinde Mainz

Kultussteuern Mainz.

Mitte Februar wird das 6. Ziel der Kultussteuer 1928 (Rj) zur Zahlung fällig. Die Gemeindemitglieder werden gebeten, den Zahlungstermin pünktlich einzuhalten. (Postscheckkonto 6308 (Amt Frankfurt a. M.).

Mainz. An den vom Landesverband eingerichteten Kursen zwecks Ausbildung von Gemeindemitgliedern für den Vorbeter- und Schächterdienst beteiligen sich z. Zt. je 5 Kandidaten. Die Leitung der Kurse haben die Herren Oberkantor Jonas und Lehrer M. Rosenberg übernommen.

Mainz. Am 29. Januar konnte Herr Emil Löwensberg seinen 70. Geburtstag feiern. Herr Löwensberg hat gemeinsam mit seiner Gattin wiederholt durch namhafte Zuwendungen und Stiftungen hiesige Wohltätigkeitsvereine und die Gemeinde bedacht; er wirkt seit vielen Jahren im Vorstande verschiedener Wohltätigkeitsvereine mit und gehört seit über 20 Jahren dem Vorstande der israelitischen Religionsgemeinde Mainz an. An den Beratungen über den Bau der neuen Hauptsynagoge wie an den Gründungsversammlungen des Landesverbandes der israelitischen Religionsgemeinden Hessens hat er in reger Mitarbeit teilgenommen. — Aus den weitesten Kreisen der Gemeinde wurden dem Jubilar Glückwünsche und aufmerksame Beweise der Dankbarkeit dargebracht.

Der Verein zur Unterstützung ortsangehöriger israelitischer Schulkinder in **Mainz** konnte am 11. Januar auf sein 50jähriges Bestehen zurückblicken. Wie das Protokollbuch des Vereins besagt, ging der Gedanke zu dessen Gründung von Herrn Gustav Schloß aus, und am 11. Januar 1879 konnte nach mehrfach vorausgegangenen Besprechungen die Gründungsversammlung stattfinden, in welcher die Satzungen genehmigt und der Vorstand gewählt wurde, der Herrn Schloß zum Vorsitzenden ernannte. Schon im folgenden Monat wurde in die praktische Arbeit eingetreten und eingelaufene Unterstützungsgesuche genehmigt. In dieser ganzen Zeit hat der Verein, ohne nach außen sehr hervorzutreten, eine überaus segensreiche Wirksamkeit entfaltet. Am 7. Juni 1882 wurde Herr Lehrer Joseph Kahn sel. And. zum Vorsitzenden gewählt, welches Amt er bis zu seinem im Jahre 1918 erfolgten Ableben mit Eifer und Hingabe ausfüllte. Seit dieser Zeit führt Herr Zacharias Weis, der schon seit 1902 dem Vorstand angehörte, den Vorsitz. Der Verein war stets bemüht, seiner Bestimmung in weitmöglichstem Maße gerecht zu werden und hat, ohne Reichtümer anzusammeln, seine Einnahmen immer in fast vollem Umfang den Unterstützungszwecken zugeführt. Das bescheidene Vereinsvermögen ist, wie in den meisten ähnlichen Fällen, der Inflation zum Opfer gefallen, aber dessenungeachtet hat der Verein nach der Stabilisierung seine Tätigkeit nicht nur fortgesetzt, sondern sogar noch erweitert. Er unterstützt nicht allein Schüler, sondern in Bedarfsfällen auch sonstige in Berufsausbildung begriffene junge Menschen, und er gewährt im Rahmen seiner Mittel Erziehungsbeihilfen, wo es angebracht erscheint. In den letzten Jahren sind die an den Verein gestellten Anforderungen dauernd gestiegen, ohne daß die dafür zur Verfügung stehenden Mittel erhöht werden konnten. Der Verein bittet daher, ihm in seinem Jubiläumsjahre recht zahlreiche neue Freunde und Gönner zuzuführen, damit er weiter in der Lage ist, seiner edlen Bestimmung zu dienen, die sich heute mehr als je in der ganzen Zeit seines Bestehens als eine überaus dringende Notwendigkeit erweist.

Anmeldungen neuer Mitglieder, sowie Beiträge und Spenden vermittelt die Zentralwohlfahrtsstelle der Israelitischen Religionsgemeinde Mainz.

Bedenket bei der strengen Kälte die Zentralwohlfahrtsstelle der israelitischen Religionsgemeinde Mainz **mit Geldspenden**; sie bedarf derselben dringend.

Büro Hindenburgstraße 44.

Bankkonto: Commerz- & Privatbank Filiale Mainz.

Postscheckkonto: Kasse der isr. Religionsgemeinde Mainz, Amt Frankfurt 6308.

Mainz. Der jüdische Jugendverein Mainz veranstaltete am 8. Dez. seine Chanukkahfeier in den Räumen des Gutenbergkasino. Von jung und alt aus allen Kreisen der Gemeinde stark besucht, verlief sie in so gemütlicher, gehobener Stimmung, daß alle Teilnehmer sich wie in einer großen Familie beisammen fühlten. Auch von umwohnenden Jugendbünden waren Vertreter anwesend. — Ein der religiösen Bedeutung des Tages angepaßter ernster Teil leitete den Abend ein. In der Begrüßungsansprache betonte Dr. Picard den bewußten Willen des J.J.Ver. zum Judesein; jüdisches Leben in seinen eigenen Reihen und in der Gemeinde überhaupt zu wecken und zu pflegen sei ihre Aufgabe. Diese Chanukkahfeier leite ein Arbeitsjahr ein, in dem der Verein seinem 20jährigen Bestehen entgegengehe. Nach dem Anzünden der Lichter durch Herrn Kantor London wurde gemeinsam Moaus zur gesungen. Heinz Gochsheimer sprach ausdrucksvoll einen Prolog, der die junge Generation für die jüdische Zukunft auf den Plan rief. Und in begeistert aufgenommener Rede knüpfte Herr Rabbiner Dr. Levi an die Chanukkahhymne an und deutete in geistvoller Weise das Wunder des Oeles um auf die der Jugend aufgegebene Erneuerung jüdischen Geistes. — Der anschließende heitere Teil des Programms brachte hervorragende Darbietungen einiger Mitglieder auf dem Gebiet der Kleinkunst. In flottem Tempo und sich steigernder Einschlagskraft folgten, von Ernst Neuburger angesagt und witzig eingeführt, Tanzgruppen, Exentrics, Gesang, Vorträge heiterer Art, jedes ein Schlager für sich. Allen Mitwirkenden, deren Namen das Programm aufwies, gebührt ehrlich verdientes Lob, und reicher Beifall lohnte die Bemühungen der jungen Künstlerinnen und Künstler, die in Verbindung mit dem Vergnügungsausschuß bewundernswerte Arbeit geleistet haben. Ihre Leistungen übertrafen bei weitem das von Liebhabern sonst meist Gebotene. — Mit Gaben schön und reich ausgestattet war die Tombola, die jeden Losinhaber beglückte. Allen Spendern der Gewinne sei der Dank des J.J.V. an dieser Stelle ausgesprochen. — Als kurz nach 11 Uhr unter den Klängen einer flotten Kapelle der Tanz begann, bewegte sich jung und alt in edlem Wettbewerb und in bester Stimmung, und vom Abend befriedigt schied man in früher Morgenstunde.

Seine Winterarbeit hat der J.J.V. im November mit neuer Kraft aufgenommen. Die Heimabende sind stets in erfreulicher Zahl besucht; sie waren zunächst der Besprechung allgemein interessierender Fragen gewidmet (Wirtschafts-, naturwissenschaftl. und pädagogische Fragen), wie die hier veröffentlichten Programme zeigen. Die Schachabende boten Anfängern und Fortgeschrittenen Gelegenheit zur Unterhaltung und hatten guten Zuspruch. In regelmäßigen Abständen fanden Freitagabendfeiern statt, zu denen sich unsere jungen Menschen am gedeckten Tisch zusammenfanden, wo sie Kiddusch hörten, den Wochenabschnitt besprachen, gemeinsam Sabbatlieder sangen und benschten. Sie bilden einen wesentlichen Teil unserer jüdischen Erziehungsaufgaben.

Bibliothek der israel. Religionsgemeinde Mainz.

Der Vorstand der israelitischen Gemeinde hat im ersten Stock seines Verwaltungsgebäudes eine Bibliothek eingerichtet. Aus Beständen der von der Gemeinde erworbenen Bücherei des Rabbiners Prof. Dr. Salfeld s. A. ist ein recht wertvoller Vorrat an hebräischen und jüdisch-wissenschaftlichen Werken gewonnen worden, der durch Neuanschaffungen noch bedeutend ergänzt worden ist.

Die Bibliotheksverwaltung drückt die Hoffnung aus, daß unsere Gemeindemitglieder es an der tatkräftigen Förderung dieser Institution nicht fehlen lassen werden und richtet an sie die Bitte, durch freiwillige Spenden zur Bereicherung der Bibliothek beizutragen. Erwünscht sind belletristische Bücher von jüdischen Autoren oder solche, die zu Juden und Judentum in Beziehung stehen, ferner jüdisch-wissenschaftliche Werke und periodisch erscheinende Wochen- und Monatsschriften (alte und neue Jahrgänge) und endlich die in Privatbibliotheken vorhandenen literarischen Erscheinungen in Broschürenform. Sehr oft werden diese Broschüren nur kurze Zeit aufbewahrt und früher oder später ganz beiseite gelegt. Für eine systematisch katalogisierte Bibliothek jedoch verlieren kürzere Abhandlungen über die verschiedensten Themen nie ihre Bedeutung; sie erhalten in einer Bibliothek neben anderen unter entsprechenden Gesichtspunkten geordneten Büchern erst ihre dauernde Geltung. Entsprechen Sie bereitwillig unserer Bitte und tragen Sie zur Vermehrung unseres Bücherbestandes bei, der heute schon über 2500 Bände beträgt.

Anmeldungen von abzugebenden Schriften und Broschüren werden im Gemeindebureau, Hindenburgstraße 44, Fernspr. 737, gern entgegengenommen.

Die Bücherausgabe erfolgt: Montags von 4—5 Uhr; Donnerstags von 8—9 Uhr abends.

Bestellungen werden auch schriftlich angenommen, Hindenburgstraße 44.

Die Entleihung der Bücher ist unentgeltlich. Lorge.

Jugendbücherei Mainz.

(Verein für jüdische Geschichte und Literatur).

Die Jugendbücherei ist eröffnet. Sie befindet sich in der Gemeindebibliothek, Hindenburgstraße 44.

Die Bücherausgabe erfolgt: Montags von 4—5 Uhr; Donnerstags von 8—9 Uhr abends.

Die Bücher werden an Schüler und Schülerinnen aller Schulen, sowie an die schulentlassene Jugend unentgeltlich nach Hause verliehen. Lorge.

Neuanschaffungen für die Jugendbücherei Mainz.

Mitgeteilt von Stud.-Rat Dr. Lorge.

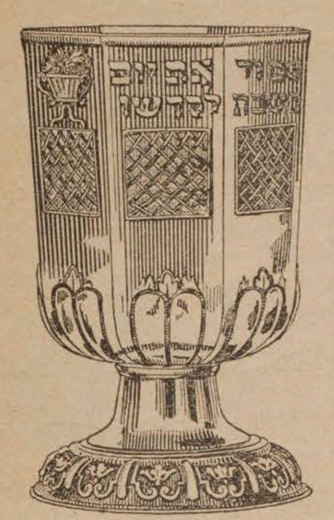
Abeles, Das lustige Buch.
Abramowitsch, Sfurim I/IV.
Achad haam, Am Scheideweg I/II.
Asch, Kleine Geschichten aus der Bibel.
Beer-Hoffmann, Jakobs Traum.
Brod, David, Reubeni in Portugal.
Calvary-Klötzel, Im Morgenlande.
Cassel, Sabbatstunden.
Cohn, Emil Bernh., Legenden.
Edom, Berichte jüd. Zeugen . . . über die Judenverfolgungen während der Kreuzzüge.
Ehrenpreis, Land zwischen Orient und Occident.
Einstädter, Gute Herzen.
Einstädter-Ochsmann, Bilder und Klänge.
Elbogen, Gestalten und Momente aus der jüd. Geschichte.
Elbogen, Geschichte der Juden.
Eliasberg, Ostjüdische Novellen.
Feilchenfeld, Denkwürdigkeiten der Glückel von Hameln.
Fleg, Der kleine Prophet.
Förster, Religion und Charakterbildung.
Franzos, Juden von Barnow.
Franzos, Der Pojaz.
Fromer-Schnitzer, Legenden aus dem Talmud.
Galliner, Bilder zur Bibel (Erzvater).
Galliner, Liebermann.
ben Gorion, Altjüdische Legenden (Auswahl).
Gottschalk, Agada I/V.
Gut, Für unsere Jugend II/III.
Heine, Gespräche.
Hirsch, S. R., Jahreswende (Ausgewählte Aufsätze).
Historien und Legenden (Jüd. Verl.).
Hörter, Quellenbuch II, III IV.
Jiskor, Buch des Gedenkens.
Judentum, Lehren des Judentums I/IV.
Judaeus, Der Baal-Schem von Michelstadt (2 Exemplare).
Jüdische Jugendbücher (8 Bände).
Judith und Ruth (Inselverlag).
Katz, Charakterbilder aus der jüd. Geschichte und Sage.
Klötzel, Moses Piepenbrinks Abenteuer.
Kohut, Judenfreunde.
Kuttner, Sagen und Legenden (in 1 Band).
Kuttner, Sagen und Legenden (in 5 Bänden).
Kuttner, Biblische Lebensbilder.
Lehmann, Erzählungen II.
Lehmann, Akiba.
Lehmann, Joselmann I/II.
Löwenberg, Der gelbe Fleck.
Luzatto, Weg der Frommen.
Märchen und Sagen (U.O.B.B.).
Mosenthal, Gesammelte Werke I.
Müller, Buch für unsere Mütter.
Opatschu, Der letzte Waldjude.
Pallière, Das unbekannte Heiligtum.
Perez, Jüdische Geschichten.
Philippson, Der Rat des Heils.
Rabbinowitz, Jakob Saloweiczikѕ Jugend.
Reuß, Jüdische Märchen.
Rothschild, Bausteine.
Salfeld, Bilder aus der Vergangenheit der jüdischen Gemeinde Mainz.
Seifensieder, Gabriel Rießer.
Singer, Das verschlossene Buch.
Sippurim, Prager Sammlung jüdischer Legenden.
Schwarz, Juden in der Kunst.
Stubmann, Ballin.
Teilhaber, Jüdische Flieger im Weltkrieg.
Trumpeldor, Tagebücher und Briefe.
Weißmann, Biblische Gestalten in der Legende.
Weißmann, Schabbos.
Weißmann, Mose.
Zweig, Jeremias.

Das Judentum in der Geschichte Schlesiens.

(Ausstellung des Vereins „Jüdisches Museum in Breslau".)

Eröffnet am 3. Februar 1929.

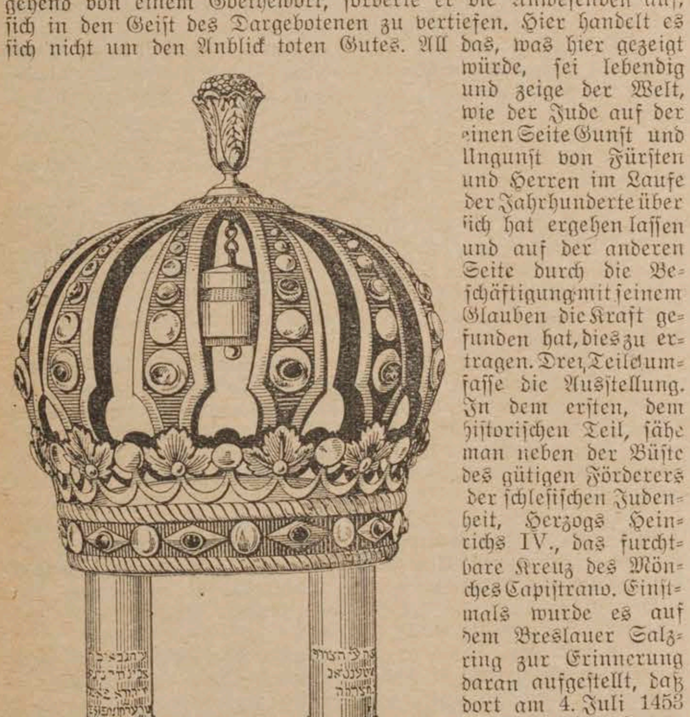
Von Studienrat Dr. Willy Cohn, Breslau.



Mit der Eröffnung dieser Ausstellung darf sich nicht nur das Judentum Schlesiens beschäftigen, sondern sie ist eine Angelegenheit des Judentums überhaupt, weil in ihr völlig neue Wege gegangen wurden, um ein Stück jüdischer Geschichte der Umwelt verständlich zu machen.

Der Verein „Jüdisches Museum zu Breslau", der vor allem durch die unermüdliche Arbeit seines Vorsitzenden Max Silberberg in wenigen Monaten zu außerordentlichen Leistungen emporwuchs, fand in dem Breslauer Museumsdirektor Professor Dr. Erwin Hintze einen verständnisvollen Kenner und musealen Berater. Drei Monate allein wurden dazu verwandt, um das Material zu sichten und sinnvoll aufzubauen. Denn eben dadurch scheint sich diese Ausstellung von vielen anderen zu unterscheiden, daß nicht zufällig Gefundenes aufgebaut, sondern alles in eine bestimmte Ordnung gebracht wurde. Achthundert Jahre jüdischer Geschichte in einer deutschen Provinz zeigen ein geschlossenes und doch mannigfaltiges Bild unseres Stammes.

Die feierliche Eröffnung, die in Gegenwart der hohen und höchsten Behörden Breslaus am Sonntag, den 3. Februar 1929, stattfand, wurde nach begrüßenden Worten durch eine tiefangelegte Rede des Dozenten am jüdisch-theologischen Seminar Dr. Heinemann eingeleitet. Er führte aus, daß es sich nicht um eine jüdische Ausstellung, nicht um eine Ausstellung für Juden handle, sondern um eine Ausstellung, die alle anginge. Ausgehend von einem Goethewort, forderte er die Anwesenden auf, sich in den Geist des Dargebotenen zu vertiefen. Hier handelt es sich nicht um den Anblick toten Gutes. All das, was hier gezeigt würde, sei lebendig und zeige der Welt, wie der Jude auf der einen Seite Gunst und Ungunst von Fürsten und Herren im Laufe der Jahrhunderte über sich hat ergehen lassen und auf der anderen Seite durch die Beschäftigung mit seinem Glauben die Kraft gefunden hat, dies zu ertragen. Drei Teile umfasse die Ausstellung. In dem ersten, dem historischen Teil, sähe man neben der Büste des gütigen Förderers der schlesischen Judenheit, Herzogs Heinrichs IV., das furchtbare Kreuz des Mönches Capistrano. Einstmals wurde es auf dem Breslauer Salzring zur Erinnerung daran aufgestellt, daß dort am 4. Juli 1453 41 unglückliche Juden verbrannt wurden, die man der Hostienschändung angeklagt hatte. Im gleichen Raume Bilder von Männern, deren Privilegien für die Juden Glück und Unglück bedeuteten. Niemals konnte der Jude ruhig in die Zukunft schauen. Aber war auch sein äußeres Schicksal herbe und unsicher, das Studium des Gesetzes und die Feier seiner Feste (davon kündet der 2. Teil der Ausstellung) gaben ihm immer wieder das innere Gleichgewicht, und wenn wir im 3. Teile uralte Gebetbücher erblicken, dann sehen wir im Geiste jene unserer Vorfahren, die gleich, ob sie arm oder reich waren, alle freien Stunden ihres Lebens dem Studium des Wortes Gottes widmeten. Dadurch hielt sich, so führte der Redner aus, das Judentum geistig frisch.



Sodann nahm Professor Hintze das Wort, um in die Ausstellung selbst im einzelnen einzuführen. Und mit den auserlesenen Besuchern jener Feierstunde wollen wir von den Schätzen erzählen, die in Breslau nunmehr anderthalb Monate zu sehen sind.

Der Gipsabguß eines Grabsteines vom Jahre 1203: „Dieser Stein ist ein Denkmal am Grabe des Rabbi David mit lieblicher Stimme, Sohnes des Rabbi Sar Schalom, der eingetan wurde am 2. Tage der Woche, am 25. Tage des Monats Ab im Jahre viertausend und neunhundert dreiundsechzig nach Erschaffung der Welt. Seine Seele sei eingebunden in den Bund des Lebens."

Anderthalb Jahrhunderte später durfte mit Erlaubnis des Königs Johann von Böhmen der Friedhof vernichtet und die Steine zu Mauerbau fortgeführt werden. Vor wenigen Jahren trat dieser Stein bei Erneuerung des Domes aus halbtausendjährigem Dunkel heraus, und die Domgeistlichkeit schenkte ihn der Synagogengemeinde.

Wir stehen vor dem Bilde der Salvatorkirche in Oels. 1530 war sie noch Synagoge, dann wurde sie Zeughaus und Ende des 17. Jahrhunderts Kirche. In ihrem Anbau befand sich wahrscheinlich die berühmte Druckerei des Chajim Schwarz aus Prag. Von seinem berühmten Oelser Pentateuch sind nur 2 Exemplare vorhanden, von denen Photographien zu sehen sind. Ein letztes Bild aus der geschichtlichen Abteilung „Das Grabmal des in der Schlacht bei Groß-Görschen am 2. Mai 1813 tödlich verwundeten Meyer Hilsbach, der der erste jüdische Leutnant in der preußischen Armee gewesen ist.

In der jüdisch-theologischen Gruppe sehen wir Bilder von Salomo Abraham Tiktin und Abraham Geiger friedlich nebeneinander, die einstmals in Breslau schwere geistige Kämpfe miteinander ausfochten, die die ganze Judenheit in Erregung setzten.

In weihevoller Stimmung betreten wir die Räume, die mit Kultgeräten angefüllt sind. Der Silberschatz der heute nicht mehr bestehenden Zülzer Gemeinde, Mokaum Zaddik genannt, Ort der Gerechten, weil diese Stadt nie diese Juden vertrieb, erzählt von einer einst blühenden heiligen Gemeinschaft. Der Almemor ist hier wieder aufgebaut, wie er einstmals in Zülz gestanden hat. Prachtvolle Kidduschbecher (einen von ihnen zeigen wir im Bilde), herrliche Rimonim (auch von ihnen sind wir in der Lage, einen unseren Lesern vor Augen zu führen), berichten von der Innigkeit unseres Gottesdienstes und von der Liebe, die man der Ausstattung der Dinge widmete, die man zum Kult gebrauchte. Das Eigenartige im Aufbau der Ausstellung tritt hier besonders hervor. Jeder Festtag zeigt sich dem Beschauer als ein geschlossenes Ganzes. Und wer diese Räume durchwandert, läuft durch das ganze jüdische Jahr.

Beobachtete man die Gesichter der Besucher, unter denen sich sehr viele befanden, die nicht unseres Stammes waren, so konnte man sehen, daß sie hier etwas Neues erlebten. Hier stieg ihnen eine andere Vorstellung vom Judentum auf, und wenn der Museumsgedanke heute fast überall, wo Juden wohnen, festen Fuß faßt, so beweist gerade diese Breslauer Ausstellung seinen doppelten Sinn: Uns selbst gibt er Vertiefung und Einkehr, den Menschen aber, unter denen wir leben, zeigt er, wie wir sind.

Aus unseren Verbandsgemeinden.

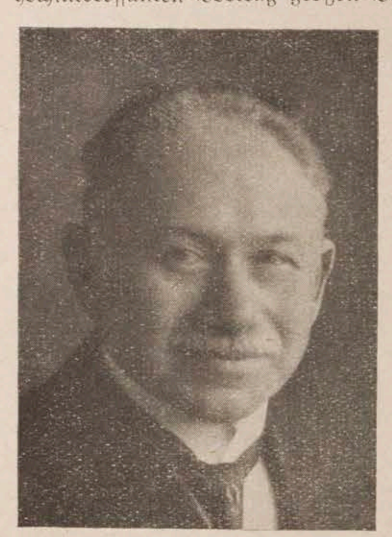
Assenheim. Unter außergewöhnlich großer Beteiligung von Juden und Nichtjuden wurde Herr Isidor Liebmann nach einer 9jährigen schweren Nervenkrankheit, die er sich im Felde zugezogen hat, am 31. Januar zu Grabe getragen. — Bei der am 1. Februar stattgefundenen Vorstandswahl wurden die Herren Frank und Max Reichenberg als Vorsteher der Gemeinde gewählt.

Büdingen. Am 20. Januar d. J. feierte Herr Zadok Freimark, Viehhändler in Büdingen, seinen 83. Geburtstag. Herr Freimark war lange Jahre erster Vorsteher der Gemeinde und hatte durch ganz besondere Umsicht mit großer Pflichttreue sein Amt nur zum Vorteil der Gemeinde verwaltet. Insbesondere war sein ganzes Bestreben darauf gerichtet, den Gottesdienst in der alten Form zu erhalten und die Ausgaben der Gemeinde vorteilhaft zu gestalten. Von allen Seiten liefen Gratulationstelegramme ein sowie zahl-

reiche Geschenke von Freunden und Bekannten. Sogar die Prinzessin von Isenburg-Büdingen sandte die herzlichste Gratulation. Möge dem Jubilar noch lange Jahre gleiche körperliche und geistige Frische beschieden sein!

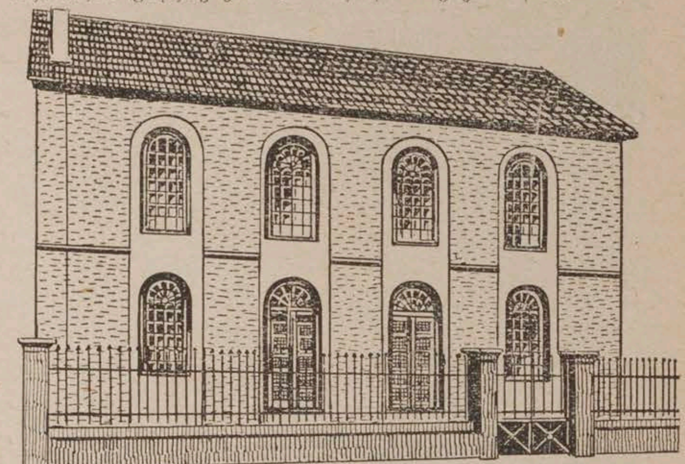
Friedberg (Hess.). Der hiesige Israel. Frauenwohltätigkeitsverein veranstaltete am Sonntag, den 20. Januar, in den Räumen des „Kasino" ein wohlgelungenes Wohltätigkeitsfest. Die künstlerische Leitung hatte Max Neumann aus Frankfurt a. M. übernommen und so konnte man von vornherein wissen, daß der Abend ein künstlerisches und gesellschaftliches Ereignis bedeuten wird. Die Räume waren bis auf den letzten Platz gefüllt, als Frau Selma Neumann im Auftrage des Vorstandes die Anwesenden in herzlichen Worten begrüßte. Das Gebotene stand fast durchweg auf beachtenswerter Höhe, insbesondere die Darbietungen des Orchesters unter der meisterhaften Leitung Max Neumanns. Im Auftrage des Vorstandes des Frauenvereins sprach alsdann nach Beendigung des reichhaltigen Programms Lehrer Seelig all denen den Dank aus, die sich um das Gelingen des Festes verdient gemacht hatten. Insbesondere gebührte dieser Dank Herrn Max Neumann, der sich vollkommen uneigennützig in den Dienst der guten Sache gestellt hat. — Wenn auch noch berichtet werden darf, daß das finanzielle Ergebnis des Abends sehr befriedigend war, so kann der Frauenverein mit Stolz auf ein in allen Teilen wohlgelungenes Fest zurückblicken.

Friedberg (Hess.). In dem großen Vortragssaale des neuen Polytechnikums sprach am Samstag, den 26. Januar, Rabbiner Dr. Salzberger, Frankfurt über das Thema: „Buddha und Moses". Der Vorstand der israelitischen Religionsgemeinde hatte hierzu öffentliche Einladung ergehen lassen, die eine große Beteiligung aus allen Schichten der Bevölkerung zur Folge hatte. Der Redner verstand es, in ebenso formvollendeter wie inhaltsreicher Darstellung die Zuhörer zu fesseln und erntete für seinen hochinteressanten Vortrag großen Beifall.



Seligenstadt. Der 1. Vorsitzende unserer Religionsgemeinde, Herr Adolf Stein, feierte am 27. Januar d. J. seine 25jährige Zugehörigkeit zum Gemeindevorstande. Von den zahlreichen Hausgratulanten verdient unser Herr Stadtpfarrer Lambert besonders hervorgehoben zu werden, der dem Jubilar die Glückwünsche seiner katholischen Gemeinde übermittelte. Am Nachmittag des Jubiläumstages versammelte sich die israelitische Gemeinde in ihrem zu Ehren des Jubilars geschmückten Gotteshause, in welchem auch Herr Pfarrer Zilles als Gast erschienen war. Nach einem einleitenden hebräischen Chorgesange hielt Herr Lehrer Grünbaum eine Ansprache, in der er die bescheidene und zurückhaltende Lebensart des Jubilars und insbesondere seine vorzüglichen Eigenschaften als erster Gemeindevorsteher hervorhob. Nach dem zweistimmigen Kinderchor: „Lobe den Herren", bestieg Herr Pfarrer Zilles die Kanzel. In zu Herzen gehenden Worten brachte Herr Pfarrer Zilles dem Jubilar die Glückwünsche seiner evangelischen Gemeinde und die seines Hauses dar. Er knüpfte mit seinen Worten an die Einweihungsfeierlichkeit der Gedenktafel für die gefallenen jüdischen Kriegshelden an, um das zu sagen, was ihm damals durch Verhinderung leider unmöglich war. Im Kriege, so führte Herr Pfarrer Zilles aus, gab es keinen Unterschied der Religionen, da ein jeder nur das Wohl des deutschen Vaterlandes im Auge behielt, und so muß es auch heute und immer sein. Er bedauerte aufrichtig, daß es jetzt noch in deutschen Landen Kreise gibt, die von der wahren prophetischen Lehre noch nicht erfaßt worden sind, daß wir alle Söhne eines einzigen Vaters im Himmel sind. Dagegen freute sich Herr Pfarrer Zilles, die Wahrnehmung machen zu können, daß ein freundliches Verhältnis zwischen seiner evangelischen Gemeinde und der jüdischen Gemeinde schon seit vielen Jahrzehnten besteht. Er wünschte von Herzen, daß dieses Verhältnis auch fernerhin an Kraft und Bedeutung zunehmen soll, nach dem Psalmwort: „Wie schön und lieblich ist es, wenn Brüder zusammen wohnen." Zum Schlusse der Feier dankte der Jubilar für die ihm erwiesenen Ehren, für die treue Mitarbeit seiner Kollegen im Vorstande mit tiefbewegtem Herzen. Ebenso dankte er dem Altlehrer Herrn M. Hamburger und seinem Nachfolger Herrn Lehrer Grünbaum für die treu geleisteten Dienste in Synagoge und Religionsschule. Er gelobte, wie in der bisherigen Weise auch fernerhin seines Amtes zu walten.

Rüsselsheim. Die hiesige Synagoge, die seit Jahrzehnten nicht mehr renoviert wurde, war schon lange der Neuinstandsetzung bedürftig. Die Gemeinde ist aber so klein, daß sie aus eigenen Mitteln diese notwendige Arbeit nicht bewerkstelligen konnte. Um so erfreulicher ist es, daß die hiesigen Automobilwerke Adam Opel A.-G. sich in hochherziger Weise erboten haben, einen erheblichen Zuschuß zur Wiederherstellung zu leisten.



Die Synagoge von Rüsselsheim, für deren vollständige Erneuerung die Automobil-Werke Adam Opel eine beträchtliche Summe stifteten.

Winterkur auf Norderney.

Das Kindererholungsheim der Zion-Loge auf Norderney hat seit seinem Bestehen vielen Tausenden von Kindern während der warmen Jahreszeit Erholung und Kräftigung gebracht.

Es wurde im Jahre 1910 in einem kleinen Bau, der etwa 20 Kindern Aufnahme bieten konnte, eröffnet. 1911 wurde es erheblich erweitert, so daß 80 Kinder Aufnahme finden konnten. Das Jahr 1926/27 brachte eine erneute Vergrößerung. Jetzt ist es möglich, 100 Kinder aufzunehmen.

Was aber in diesem Neu- und Umbau das wesentliche darstellt, ist die Einrichtung einer Badeanlage für warme Seebäder und der Einbau einer Zentralheizung.

Die Tatsache der Verabreichung warmer Seebäder im Hause macht die Pfleglinge vollständig unabhängig von dem Warmbadehause der Gemeinde. Der zeitraubende An- und Abmarsch bis zu diesem Hause, die quälende Wartezeit fällt fort, kurzum der Erfolg des Badens wird in besonderer Weise sichergestellt.

Der Einbau der Heizungsanlage aber hat die Möglichkeit geschaffen, W i n t e r k u r e n einzurichten.

Diese auszubauen ist eine dringende Notwendigkeit für die erholungsuchenden Kinder. Immer mehr kommt die Aerzteschaft zu der Ueberzeugung, daß die Winterkur für Bronchialasthma, chronische Katarrhe der Bronchien und aller Schleimhäute, Skrofulose, Rachitis, Knochen- und Gelenktuberkulose, allgemeine Schwäche und Nervosität, bei Neigung zu Erkältungen usw. von ganz besonderem Vorteil ist.

Der Staat, welcher sich für die Wohlfahrtspflege, insbesondere für die Kräftigung der heranwachsenden Generation in ganz besonderer Weise einsetzt, empfiehlt die Winterkuren an der See; er fördert sie in gleicher Weise wie die städtischen und anderen Entsendestellen, indem er durch seine Vertrauensärzte Kinder in einer Zahl. die von Jahr zu Jahr steigt, in die Kinderheime auf Norderney entsendet.

Das Kinderheim selbst bietet unter der gleichen bewährten Leitung wie in der Sommerszeit auf Grund der eingangs geschilderten technischen Einrichtungen einen ganz hervorragenden Aufenthaltsort. Versäumnisse im Unterricht können durch den Unterricht, den eine in der Anstalt ständig anwesende geprüfte Lehrerin erteilt, wettgemacht werden.

Die mit dem Neubau geschaffenen Tagesräume sind nach modernsten pädagogischen Erfahrungsgrundsätzen ausgestattet; sie bieten den Kindern einen angenehmen Aufenthalt in familienhafter Gruppierung.

Die Verpflegungssätze werden je nach der Länge des Kuraufenthaltes bzw. unter Berücksichtigung etwaiger Bedürftigkeit der Aufzunehmenden gestaffelt. Entsendestellen genießen ohne weiteres Vorzugspreise.

Die Zion-Loge hat den lebhaften Wunsch, ihre Anstalt d a s g a n z e J a h r im Interesse kur- und pflegebedürftiger Kinder geöffnet zu halten. Sie weiß, daß Tausende von Familien allerbeste Erfahrungen mit Sommerkuren gemacht haben. Es steht statistisch fest, daß ihr die gleichen Kinder 5- bis 6-mal zugeführt worden sind, bis sie die Altersgrenze überschritten hatten.

Die Loge bittet daher die Eltern, die Entsendestellen, insbesondere aber auch die Aerzte, sie in ihrem Bestreben, diese Winterkuren auszubauen, zu unterstützen.

Anfragen erbeten an das **Kinder-Erholungsheim der Zion-Loge, Hannover, Körnerstraße 5.**

Bücherschau.

Gustav Landauer. Sein Lebensgang in Briefen. 2 Bände. Frankfurt a. M. Rütten & Loening. Geb. 16.00 RM.

Wie in einem Menschen, dem erlesenen Menschen Gustav Landauer, natürliches Begreifen, politische Erkenntnisse und philosophische Einsichten zusammenschießen zu dem einen großen Bewußtsein der Verpflichtung ans Leben, zeigt sich in den von Martin Buber herausgegebenen Briefen, in denen die Geschehnisse der ersten zwanzig Jahre unseres Jahrhunderts in leidenschaftlicher und zugleich kritischer Aktivität sich spiegeln.

Durch die große Zahl und Verschiedenartigkeit von Landauers Korrespondenten (wir finden unter ihnen Männer wie Constantin Brunner und Dehmel, Beer-Hofmann, Mauthner und Erich Mühsam) wird der Reichtum seines Geistes und die Kraft seines Wollens offenbar; die Fülle und Tiefe seines reichen Herzens aber leuchtet, erschütternd und mitreißend, aus den Briefen an seine Frau und seine Kinder: Dokumenten eines Wissens um Beglücktheit, die erhofft, erlebt und schließlich entrückt, immer gleich lebendig und gleich verpflichtend ist.

30 neue Erzähler des neuen Rußland. Berlin. Malik-Verlag. 776 Seiten. 8.00 RM.

„Rußland spricht aus dem Mund dreißig Dreißigjähriger von Tod, Haß, Hunger, Hoffnung, Angst, Verzweiflung, Glück und Auferstehung. — Zehn Jahre, die ein Jahrtausend löschten — gewolltes Schicksal, das nicht vergeblich war — blühen auf in diesem Dokument." So sagt der Verlag im Begleitwort und gibt damit den gedanklichen und gefühlsmäßigen Umkreis dieses Sammelwerkes, das — Sprechchor einer Zeit voller Wirrnis und Katastrophen — die Wucht der Verzweiflungen, die Dumpfheit ungeklärten Ringens, aber auch die schwungkräftige Zuversicht aufsteigenden Lebens in vielfältigem Rhythmus wiedertönt, wobei durch kleine biographische Hinweise jeder Sprecher in seiner Eigenart legitimiert wird. **Wßm.**

Jüdische Zeitgeschichte.

Den 70. Geburtstag feierte am 20. Januar 1929 Herr Landgerichtsdirektor i. R. Geheimer Justizrat Leo Goldfeld in Breslau, der erste Vorsitzende des dortigen Gemeindevorstandes, dem er seit 1913 angehört, Mitglied des engeren Rates des Preußischen Landesverbandes, Abgeordneter beim Deutsch-Israelitischen Gemeindebunde und bei der Konferenzgemeinschaft, sowie Vorstandsmitglied in vielen Breslauer Organisationen.

Briefkasten.

An M. Einer. Sie dürfen wieder etwas einschicken, aber dann mit Angabe Ihres Namens, den wir aus unserer pressegesetzlichen Verantwortung heraus wissen müssen.

Geschäftliches.

Im Wettbewerb mit anderen Ländern können die jüdischen Kolonien für ihre Produkte nur Absatz auf dem Weltmarkte finden, wenn sie sich auf wenige Qualitätsartikel spezialisieren, in denen sie Vorzügliches zu leisten vermögen. Für Massenartikel fehlt dort der Boden. Produktion hochwertiger Qualitätserzeugnisse ist daher dort oberstes Wirtschaftsgesetz. Deshalb wird u. a. in Wein, Honig, Orangen, Olivenöl dort das Beste und Vorzüglichste geboten.

Die Import-Gesellschaft Palästina in Berlin, Bülowstraße 89, hat sich zur Aufgabe gesetzt, diese Palästina-Produkte in Deutschland einzuführen. Sie hat dank der vorzüglichen Qualität ihrer Waren bereits einen großen Liebhaberkreis, insbesondere für ihre Tafel- und Dessertweine, Weinbrand, Orangeade, Bienenhonig und Liköre gefunden und empfiehlt sich mit ihrer reichhaltigen Auswahl allen denen, die Wert auf Qualität und Wohlgeschmack legen.



Jüdischer Jugendverein Mainz a. Rh.

Heim: Gemeindehaus, Gabelsbergerstraße.

Programm für Februar 1929.

Donnerstag, 14. Februar, 8¾ Uhr: Besprechung zwecks Veranstaltung von Liederabenden, zugleich weitere Besprechung der Orchestergruppe. Leitung Hans Strauß und Ernst Neuburger.
Freitag, 15. Februar, 8¾ Uhr: Freitagabendfeier.
Montag, 18. Februar, 8¾ Uhr: Heimabend von Dr. Stern. **Allerlei Interessantes aus der Natur.**
Donnerstag, 21. Februar, 8¾ Uhr: Leseabend von Heinz Gochsheimer: Aus Werken von Jack London.
Montag, 25. Februar, 8¾ Uhr: Heimabend von Max Tschornicki: Das Wandern in den Alpen und seine Gefahren.
Donnerstag, 28. Februar, 8¾ Uhr: Heimabend von Josef Kahn: Zur Geschichte der Emanzipation.



Bund Jüdischer Pfadfinder „Kadimah" Mainz.

Bundesanschrift: Hindenburgplatz 1.
Bundesheim: Schulstraße 64, Hth., part.

Unser Wochenplan hat sich in den letzten Monaten fast unverändert erhalten, so daß es überflüssig wäre, ihn immer wieder zu veröffentlichen.

Im folgenden geben wir nur den Plan unserer Arbeitskreise wieder, die nicht auf eine bestimmte Gruppe beschränkt sind, sondern die aus Jungens und Mädels verschiedener Patrullen bestehen:

Aelterenschaft: Samstags 20,15 Uhr.
Jüdischer Geschichtenkurs: Samstags 15,15 Uhr.
Singkreis: Samstags 14,30 Uhr.
Sprechchor: Samstags: 16 Uhr.

Die Abende der Aelterenschaft, die das Thema Sozialismus behandeln, werden zum großen Teil von einem älteren Menschen außerhalb unseres Bundes geleitet. Besonders in Anbetracht der Wichtigkeit dieses Stoffes sind wir gerne bereit, auch den Teilen der jüdischen Jugend, die uns noch fernstehen, Gelegenheit zur Mitarbeit zu geben. Wer für die Abende Interesse hat, möge sich bei einem unserer Jungens oder Mädels, oder auch bei der Bundesanschrift zuvor anmelden.

Personalnotizen.

Geboren:

Mainz: 26. 1. 29 ein Sohn des Herrn Emil Heimann.

Verlobte:

Gau-Odernheim—Hamm; Frl. Hedwig Trum mit Herrn Heinrich David.
Köln—Bretzenheim (bei Mainz): Frl. Hilde Salomon und Herr Siegfried Zacharias.
Reinheim (Odenwald)—Rülzheim (Baden): Frl. Martha Strauß und Herr Sally Hahn.

Vermählte:

Jugenheim—König: Robert Müller und Recha Müller, geb. Oppenheimer.
Mainz: Josef Koch und Dorle Koch, geb. Weis.

70. Geburtstag.

Mainz: 29. 1. 29 Herr Emil Löwensberg.

75. Geburtstag.

Mainz: 18. 1. 29 Herr Zacharias Weis.

Gestorben:

Mainz: 12. 1. 29 Frl. Julie Kehrmann, 54 Jahre alt.
12. 1. 29 Moritz Edinger.
23. 1. 29 Frau Auguste Heidenheimer, geb. Heidenheimer.
Guntersblum: 2. 2. 29 Simon Liebmann, 58 Jahr alt.
Weisenau: 3. 2. 29 Frau Johanna Ganz, geb. Bamberger, 52 Jahre alt.

Druck von E. Herzog, Mainz.